Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 13 (1958)

Heft: 2

Vorwort: Vom Sinn der Zeit

Autor: Müller, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Sinn der Zeit

Unsere Generation ist Zeuge zweier Weltkriege. Lag über dem ersten der Schrecken des Giftes, so leitete der zweite zur Atombombe, der Gefährdung der Menschheit durch die Strahlen über. In Trümmer versanken ganze Städte. Und neu erwachte das Leben. Aus dem Schutt, der die Gräber Hunderttausender von Frauen und Kindern zudeckte, wachsen neue Städte. Wieder beginnt das Rennen und Jagen durch die neuerstandenen Straßen. Immer rascher drehen sich die Räder. Die Maschinen schließen immer mehr Menschen aus dem Arbeitsprozeß aus. Immer ausgeklügelter wird der Arbeitsprozeß, in den der Mensch an der Maschine eingespannt wird. Immer leerer werden die Felder und Aecker. Der Traktor ersetzt das Pferd vor den Pflügen. Die junge Generation flieht die Stille der Felder. Immer größer werden die Menschenmassen, welche die Morgenzüge vom Lande in die Städte bringen. Bleiche, müde, abgespannte, nervöse Menschen kehren am Abend in ihre Dörfer zurück. Immer besser geht das Pillen-Geschäft sogar an den Zeitungskiosken. Immer mehr suchen auch Frauen ihre innere Leere, Erregtheit, Gereiztheit gedankenlos mit der Zigarette zu übertönen. Was Wunder auch, wenn in dieser Hetze und Jagd die Entlöhnung das Allereinzige ist, das dem Menschen von seiner Arbeitsfron bleibt. Der Kampf darum wird härter. Immer unversöhnlicher stehen sich in den Schlüsselindustrien der freien Welt Dividende und Arbeitsmensch einander gegenüber. In der Stahlindustrie Deutschlands konnte die Arbeitsniederlegung großer Arbeitermassen im letzten Moment verhindert werden. In England drohen Streiks das Wirtschaftsleben zu erschüttern. Wer wundert sich, wenn bei solcher Art der Arbeit der Schrei des Menschen nach mehr freier Zeit immer lauter wird. Möglichst viel Geld verdienen — möglichst rasch und mühelos zu Geld zu kommen, wird zum Ideal der jungen Menschen. Keine Arbeit aber kommt so zu kurz, wenn sie mit diesen Maßstäben gemessen wird, wie die Bauernarbeit. Immer größer wird die Zahl der Betriebe, in denen Bauernväter und -mütter mit landesfremden Arbeitskräften fertig

zu werden suchen. Eine kleine privilegierte Schicht sucht sich heute noch durch das bäuerliche Lehrlingswesen billige Arbeitskräfte zu sichern.

Länger werden die Autokolonnen, die an Sonntagen die Straßen in die Berge, am Abend von den Seen zurück verstopfen. Zu Stadt und Land werden die Kirchen leer. Klein, unverhältnismäßig klein ist die Zahl der Menschen, die hier und in der Stille neue Kraft holen und finden. Um so größer werden die Menschenmaßen, die sich heiser schreien vor Begeisterung, wenn ein paar berühmte Männer die Bälle über den Rasen spielen — wenn ein paar besonders Beherzte einander nach allen Regeln der Kunst das Gesicht zerschlagen. Gepfiffen wird von der zuschauenden Menge, wenn es dabei zu human, zu unblutig zugeht.

Wo die Kirchen nicht nur während der Woche leer stehen, füllen sich die Kino-Paläste immer mehr. Der durch das Leben gehetzte Mensch sucht Ablenkung, Zerstreuung. Eine neue Form des Alkoholismus bedroht die junge Generation und über die Hausbar die Frauen und ihre Familien. Der gehetzte Mensch sucht immer mehr auch in der Sexualität Vergessen und bringt sich damit um die Voraussetzungen eines Lebens, in dem auch aus der Welt des Du Ruhe und Kraft in seine Tage fließt.

Und das alles soll noch einen Sinn haben?

Haben wir in der Schilderung unserer Zeit zu schwarz gemalt? Komme man uns nicht mit der billigen Ausrede: Es ist alles nicht so schlimm! Hinter ihr steht das Auskneifen vor der Verantwortung — das Zudrücken der Augen — die ewige Kainsfrage: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Wir sind die Generation, die auf allerentscheidensten Gebieten durch Schutt und Trümmer sich einen neuen Weg zu suchen und kommenden Generationen zu bauen hat. Das ist Sinn und Auftrag unserer Zeit. Wundervolle Möglichkeiten, die uns das Leben und die Zeit schenken. An uns ist es, diese Aufgabe und Möglichkeit zu erkennen — und um die Kraft zu bitten, uns darin zu bewähren. Nicht entscheidend ist dabei, auf welcher sozialen Rangstufe wir diesen Beweis anzutreten haben. Ob weiter oben, als Verantwortliche für viele und vieles, oder als einer, dem

nur ein engbegrenztes und leicht überschaubares Arbeitsfeld zugewiesen worden ist. Von beiden wird nicht mehr verlangt, als daß sie in ihrer Aufgabe treu erfunden werden. Die Blickrichtung, an die sie sich in Leben und Alltag zu halten haben, ist beiden gegeben. Der gleiche, der ihnen die Zielpunkte ihres Lebens gesteckt, zeigt ihnen auch die Quellen der Kraft auf, die sie in allen Wirrnissen der Zeit weder am Ziel noch am Weg irre werden läßt — Christus.

«Das Christentum ist abgeschafft, und das Traurigste: nicht die Atheisten und Weltleute haben es abgeschafft, sondern die Christen selber, durch ihre Verweltlichung, ihren Mangel an Ernst, Treue und Wagemut.»

Dieser Anklage des Dänen Kierkegaard müssen wir stillehalten. Viel Kredit ist verloren, viel Vertrauen erschüttert. Wir sind alle getroffen von diesem Vorwurf, wir wollen doch Christen sein. Warum zeigen wir unsern Zeitgenossen nicht ein Christentum, das Eindruck macht? Nachfolge Jesu — das ist, was die Welt braucht.

Adolf Maurer